

Seelsorge als Begleitung biographischer und religiöser Selbstthematizierung

1

Für die hier beabsichtigte Skizze eines Seelsorgeverständnisses sind zwei persönliche Quellen auszumachen, die in aller Kürze dargelegt werden sollen: Zum einen der unmittelbare Praxisbezug, der durch meine hauptamtliche Tätigkeit in der (kirchlichen) Erwachsenenbildung gegeben ist. Hier begegne ich Menschen mit ganz unterschiedlichen Bindungen an die Religion des Christentums und vor allem an die Institution Kirche. Das kategoriale Handlungsfeld der Erwachsenenbildung bietet innerhalb der Pastoral die Möglichkeit, Menschen zu erreichen und mit ihnen in (auch seelsorglichen) Kontakt zu kommen, die sich in der klassischen Pfarrgemeinde nicht (mehr) beheimatet fühlen. Viele Menschen, die an Veranstaltungen der Erwachsenenbildung teilnehmen, schätzen gerade die mit Besuch der Veranstaltung eingegangene „Momentbindung“ an das kirchliche Feld. Gemeinsam ist (fast) allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen von nicht nur explizit religiös orientierten Veranstaltungen ein hohes Bedürfnis nach Bestimmung von (vornehmlich eigener) Religiosität und die Suche nach entsprechenden Ausdrucksformen derselben. Die Suche nach Ausdrucksformen der eigenen Religiosität ist dabei wiederum geleitet von dem Bedürfnis, dass diese zur eigenen Person und ihrer Biographie passen, also stimmig sein sollen und damit sowohl der individuellen Autonomie Rechnung tragen als auch einem deutlich spürbaren Wunsch nach Vergemeinschaftung und Erfahrungen in der Gruppe entgegenkommen.

Die zweite Quelle des hier zugrundeliegenden Verständnisses von Seelsorge ist eher theoriegeleitet und rekurriert auf den gesellschaftstheoretischen Hintergrund des Konzeptes der reflexiven Moderne für die Lebensführung in der späten Moderne.¹ Besonderes Augenmerk liegt hier auf den Anforderungen, die in der späten Moderne mit all ihren Implikationen an eine gelingende Lebensführung gestellt werden: Zu nennen ist hier zum einen die Rationalitätsanforderung, also die individuelle Entscheidungsnotwendigkeit und damit einhergehend die prinzipielle Begründungspflichtigkeit der für die Lebenspraxis getroffenen Entscheidungen. Zum anderen - und eng damit zusammenhängend - die Anforderung nach individueller Sinngenerierung, der sich das Individuum

¹ Vgl. Beck, Ulrich, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt 1986.

derung nach individueller Sinngenerierung, der sich das Individuum nicht entziehen kann unabhängig davon, ob die Frage nach individuellem Sinn im Rückgriff auf religiöse oder säkulare Sinndeutungssysteme beantwortet wird.²

Gerade aufgrund dieser Anforderungen an eine gelingende Lebensführung in der späten Moderne liegt der Kern von Seelsorge meines Erachtens darin, das Individuum in der Erfüllung dieser Anforderungen, in der Ausbildung und Gestaltung seiner Identität und Religiosität, und so in einer ihm gemäßen und gelingenden Lebensführung zu unterstützen. Dieses erscheint auch deshalb entscheidend, weil einem Individuum mit einer stabilen Identität und einer für sich klaren Religiosität die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stehen, jenseits des „individuellen Tellerandes“ aktives Mitglied der Gesellschaft zu sein und gesellschaftliches Handeln mit zu bestimmen.

2

Seelsorge als Begleitung biographischer und religiöser Selbstthematisierung

Ausgangspunkt des hier zu Grunde liegenden Seelsorgeverständnisses ist der Veränderungsprozess, dem die Religion hinsichtlich ihrer Bedeutung und Rolle in der Biographie des Individuums in der Spätmoderne unterworfen ist. Dieser lässt sich beschreiben als die Verschiebung von Religion als die das Leben des einzelnen lebensgeschichtlich-ordnende Kraft (der Lebenslauf orientierte sich vorwiegend an den strukturierenden Riten der Religion und war darin eingebettet) hin zu der Religion heute verstärkt zugewiesenen Aufgabe, dem einzelnen Menschen Möglichkeiten der reflexiven Thematisierung des eigenen Selbst zur Verfügung zu stellen.³ Damit rückt das Selbst, seine Geschichte und sein Gewordensein wesentlich stärker in den Mittelpunkt des Nachdenkens und Reflektierens. Angesichts dieses Prozesses erfolgt eine enge Verknüpfung von Subjektivität, Biographie und Religiosität in der Moderne, die für die Wahrnehmung von Religion sowie die Gestaltung der individuellen Religiosität zunehmend Bedeutung erhält.⁴ Aus dieser engen Verknüpfung folgt für ein Verständnis von Seelsorge: Seelsorgliches Handeln zielt zum einen auf die Entfaltung der je eigenen Subjektivität ab, die sich in der vom Individuum zu gestaltenden Biographie und der darin zu entfaltenden und zu beheimatenden Religiosität ausdrückt, und begleitet ferner das Individuum in diesem Prozess.

² Vgl. ausführlicher dazu Könnemann, Judith, 'Ich wünschte, ich wäre gläubig, glaub ich,' Zugänge zu Religion und Religiosität in der Lebensführung der späten Moderne, Opladen 2002, 14f.

³ Vgl. dazu Wohlrab-Sahr, Monika, Einleitung, in: Diess. (Hrsg.): Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche, Frankfurt 1995, 2-23; ferner Könnemann 2002, 108-120.

⁴ Die Verknüpfung von Subjektivität, Biographie und Religion bzw. Religiosität in der Moderne habe ich ausführlicher darlegt in: Könnemann 2002, 372-384.

Wenn Religion zunehmend die Aufgabe zugewiesen wird, Motiv und Möglichkeit einer reflexiven, biographischen Selbstthematisierung zu sein, mit dem Ziel, das eigene Selbstverstehen als Selbstvergewisserung und als Deutung des eigenen Gewordenseins zu ermöglichen bzw. zu unterstützen, dann wird Religion verstanden, als die Art der Deutung, die einem Leben und seiner Geschichte gegeben wird. Religion wird damit Ort und Möglichkeit subjektiver, biographischer Reflexionsprozesse, sowie Möglichkeit der Vergewisserung und Weiterentwicklung eigener Identität. Eine solche Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz kann auch als religiöse Selbstauslegung verstanden werden.⁵ Diese subjektorientierte Perspektive von Religiosität wird um die Perspektive und die Auseinandersetzung mit den materialen Gehalten der Religion respektive der christlichen, der Deutungsmuster und Interpretationsangebote, die von dieser zur Verfügung gestellt werden, ergänzt. Diese erweisen sich aus zwei Gründen als nicht obsolet: Zum einen, weil das Individuum in seinem individuellen Verstehens- und Deutungsprozess immer auf kulturelle Ressourcen als Interpretationsrahmen zurückgreifen muss, weil niemand ausschließlich aus sich selbst schöpfen kann. Zum anderen, weil die seitens der Religion zur Verfügung stehenden Deutungsmuster mit den eigenen Deutungsperspektiven „quergelesen“ werden und so für das Individuum bislang noch nicht in Betracht gekommene Impulse für eine Handlungsorientierung setzen können, die prospektiv auf Zukunft hin angelegt ist. Die Verbindung von subjektorientierter Perspektive und Auseinandersetzung mit den materialen Gehalten tritt auch einer möglichen individualistischen Verengung entgegen.

Der enge Zusammenhang zwischen Biographie und Religion/Religiosität ist meines Erachtens grundlegend für ein Verständnis von Seelsorge, gilt es doch genau diesen Prozess des individuellen Selbstverstehens und der Selbstvergewisserung immer auch in Auseinandersetzung mit den Gehalten und Interpretationsangeboten der Religion zu unterstützen und zu begleiten, um so eine gelingende und verantwortete Lebensführung zu ermöglichen. Zudem wird Seelsorge damit nicht auf die Interpretation oder Begleitung von Lebenswendepunkten eingeschränkt, sondern erstreckt sich auf das Leben als Ganzes. Will Seelsorge der oben angesprochenen Veränderung hinsichtlich der Bedeutung von Religion heute gerecht werden, wird sie dem Wunsch einer engen Anbindung von Religion und Religiosität an die eigene Person Rechnung tragen. Für das pastorale bzw. seelsorgende Handeln bedeutet das, die Biographie des Individuums und damit das Bedürfnis nach biographischer Thematisierung als Vergewisserung des eigenen Selbst und Reflexion des eigenen Handelns stärker ins Zentrum des Handelns zu rücken, liegt darin doch auch der Zugang zur Religiosität des Individuums. Nicht zuletzt wird ein solcher Ansatz sowohl den Bedürfnissen der Menschen in der Moderne hinsichtlich

⁵ Vgl. dazu den Ansatz von Wilhelm Gräb dargelegt, in: Gräb, W., Der hermeneutische Imperativ. Lebensgeschichte als religiöse Selbstauslegung, in: Sparn, W., Wer schreibt meine Lebensgeschichte, Gütersloh 1990, 79-89.

Religion und Religiosität gerecht als auch dem materialen Gehalt des christlichen Glaubens.

3

Der Blick auf das kategoriale Handlungsfeld der Erwachsenenbildung

Die hier skizzierte Verknüpfung von Biographie, Subjektivität und Religiosität und die Bedürfnisse des modernen Menschen an Religion als Möglichkeit der Selbstthematisierung und religiösen Selbstausslegung stellen zum einen klare Anforderungen an entsprechende Konzepte und Formen von Seelsorge und zum anderen an die Seelsorgerinnen und Seelsorger, eine Tatsache, die auf die Frage und Diskussion professioneller Standards von Seelsorge verweist. Neben dem klassischen Seelsorgehandeln im Rahmen der Gemeinde- und Pfarreipastoral wird Seelsorge im hier verstandenen Sinn auch zunehmend im Feld der kirchlichen Bildungsarbeit gesucht und angefragt. Die Bildungsarbeit als kategoriales Handlungsfeld stellt durch die Möglichkeit unterschiedlicher Veranstaltungsformen (z.B. mehrtägige Veranstaltungen mit Internatscharakter in einer festen Gruppe) Rahmenbedingungen zur Verfügung, die Prozesse intensiver Auseinandersetzung mit der eigenen Person ermöglichen und derer es in der Begleitung einer biographischen und religiösen Selbstthematisierung bedarf. Ferner stellen Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung in der Regel eine niedrigere Zugangsschwelle für kirchlich oder religiös weniger oder nicht mehr gebundene Personen dar.

Für das Handlungsfeld der Erwachsenenbildung ergibt sich aus der hier vorgenommenen Grundlegung hinsichtlich der konzeptionellen Umsetzung die Notwendigkeit, auf solche methodologischen Konzepte zurückzugreifen, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Veranstaltungen ermöglichen, ihren eigenen Verstehens- und Vergewisserungsprozess reflexiv deutend in den Blick zu nehmen und in Auseinandersetzung mit den materialen Gehalten der Religion prospektiv für die eigene Person stimmige Handlungsoptionen und Lernwünsche zu entwickeln. Diese Möglichkeiten sind in den Ansätzen der Selbstorganisation und Gruppendynamik gegeben, insofern diese dem Subjekt die Möglichkeit zur Verfügung stellen, seinen eigenen reflexiven Vergewisserungs- und prospektiven Entwicklungsprozess nicht nur zu beeinflussen, sondern über die Inhalte der Auseinandersetzung und seines Lernens mitzuentcheiden. Die Ansätze der Gruppendynamik⁶ und der Selbstorganisation⁷ haben sowohl in ihrer theoretischen Grundlegung als auch als ange-

⁶ Vgl. Rehtien, W., Angewandte Gruppendynamik. Ein Lehrbuch für Studierende und Praktiker, München 1995.

⁷ Vgl. Bergold, R.; Knoll, J.; Mörlen, A. (Hrsg.), „In der Gruppe liegt das Potential“ – Weg zum selbstorganisierten Lernen. Ein KBE-Projekt zur Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Bonn 1999.

wandte Konzepte das Ziel, Subjekte zu befähigen, ihren reflexiven Deutungsprozess des Gewordenseins als auch ihren Entwicklungsprozess in prospektiver Hinsicht zu gestalten. „Fremdimpulse“, seien sie inhaltlicher Art oder auf die Person im Sinne eines Feedbacks bezogen, die zu einer Auseinandersetzung auffordern und vom Individuum auf Stimmigkeit für das eigene Selbstkonzept überprüft werden, sind dabei nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern im Sinne der Begleitung und Förderung des Selbstverstehens von entscheidender Notwendigkeit. Seelsorge erfolgt in der Arbeit mit diesen Konzepten nicht nur in Form der Begleitung durch die Leitung, sondern ist vor allem auch eine Seelsorge der Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Kontext der Gruppe aneinander und von daher nicht nur Seelsorge *in* der Gruppe, sondern Seelsorge *durch* die Gruppe.⁸

Solch ein Verständnis von Seelsorge begreift seelsorgendes Handeln also nicht nur als Handeln zwischen zwei Personen (Seelsorger und Seelsorgeempfänger in einem klar umrissenen Rahmen), sondern auch als ein Handeln durch die Gruppe, das nicht auf zwei Personen beschränkt ist und damit als Seelsorge der Menschen aneinander, die unter bestimmten, klar strukturierten Rahmenbedingungen ermöglicht wird und stattfindet. Diese 'Seelsorge aneinander' bzw. 'durch die Gruppe' im Kontext einer erwachsenenbildnerischen Veranstaltung wird jedoch zugleich durch die Seminarleitung, die den Rahmen für intensive individuelle Auseinandersetzung hält, begleitet.⁹

Damit setzt seelsorgendes Arbeiten im hier aufgezeigten Sinn zudem den erwachsenenbildnerischen Anspruch um, Subjektbildung und Weiterentwicklung von Identität und Individualität sowie Religiosität zu unterstützen und zu fördern.

4

Abschließend möchte ich noch zwei Überlegungen nennen, bei denen ich weiteren Nachdenkens- und Diskussionsbedarf sehe. Die im letzten Teil vorgenommene Darlegung von Seelsorge im Kontext des Feldes Erwachsenenbildung beinhaltet die Unterscheidung von Seelsorge durch die Seminarleitung oder Trainer im Kontext der Veranstaltung und Seelsorge aneinander bzw. durch die Gruppe. Das bedeutet auch: Es wird unterschieden zwischen einer Seelsorge, die professioneller Standards bedarf (im Fall der Leitung entsprechende erwachsenenbildnerische

⁸ Vgl. die entsprechenden Ausführungen Hermann Steinkamps in diesem Band.

⁹ Vgl. dazu Rechten 1995 sowie Behrenberg, A., Selbstorganisationsprozesse begleiten. Aspekte und Wirkungen der Übernahme einer paradoxen Rolle, in: Bergold, Knoll, Möhrchen (Hrsg.) 1999, 105-118. Vgl. ferner Koenemann, Judith, Biographisches Lernen in der Erwachsenenbildung. Der Beitrag theologischer Erwachsenenbildung zur Wahrnehmung und Deutung von individuellen Unterbrechungserfahrungen, in: Bergold, Ralph; Blum, Bertram (Hrsg.): Unterbrechende Aspekte theologischer Erwachsenenbildung. Lese- und Arbeitsbuch (EB-Buch 14), Würzburg 1999, 87-94.

sowie gruppen- und personenorientierte Ausbildungen), um verantwortet Seelsorge mit und an Menschen treiben zu dürfen. Betrachtet man den Ansatz einer „Seelsorge aneinander“ im Rahmen der Gruppe, so handelt es sich eher um eine Form von Seelsorge, die seitens der Teilnehmer und Teilnehmerinnen keiner durch professionelle Ausbildungen erbrachter Qualifikationen bedarf, sondern vielmehr qua eigener Person und Intuition erfolgt (auch wenn sie im Seminarkontext an bestimmte „Regeln“ wie z.B. Feedback Regeln gebunden ist). Letztere Form der Seelsorge könnte dabei eher einem Konzept von Alltagsseelsorge nahe kommen.¹⁰ Zu denken ist hier an Alltagsgespräche mit seelsorglichem Charakter und vor allem an Selbsthilfegruppen, die ohne professionelle Leitung arbeiten. Die hier vorgenommene Unterscheidung ist jedoch grundlegend und im Zusammenhang mit der Diskussion um die Professionalität von Seelsorge sicher weiter zu diskutieren.

Eng verbunden mit der Klärung einer Unterscheidung von Seelsorge und Nicht-Seelsorge sowie der Frage nach den Standards von Seelsorge ist die Frage nach einer Kriteriologie für Seelsorgekonzepte. Hierbei ist sicher auch zu berücksichtigen, dass verschiedene Seelsorgezusammenhänge und Seelsorgefelder unterschiedlicher und auf das jeweilige Feld zugeschnittener Seelsorgekonzepte bedürfen. Hinsichtlich der Entwicklung einer stimmigen Kriteriologie, die nicht zu engführend ist und eine normative Grundlegung für die Entwicklung von Konzepten seelsorgenden Handelns gewährleistet, besteht weiterer Klärungsbedarf.

¹⁰ Wie dies in diesem Band von Stephanie Klein favorisiert wird.